

für Halle vierteljährlich bei postmaler Anweisung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Verordnungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg.“ gestattet.

Verlagsort: Halle Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 170; der Redaktions-Abteilung Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

wenden die 6 gebaltene Reformstelle oder deren Raum mit 30 Wg., solche aber Halle mit 20 Wg. berechnet und in untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Restamen die Seite 75 Wg. für Halle, auswärts 1 M.

Erscheint täglich freitags, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubachstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 257.

Halle, Donnerstag, den 5. Juni

1913.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden unangesehen von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Die Berufe der neuen Abgeordneten.

Die Mehrzahl der alten und neuen Landboten gehört wieder der Landwirtschaft an. Schon die Zahl der offiziell als „Landwirte“ bezeichneten Abgeordneten ist außerordentlich groß, nicht weniger als 114 Abgeordnete lassen sich so bezeichnen, dann aber steht hinter der Amtsbezeichnung wie „Landrat“, „Ritterschaftsdirektor“ usw. noch so mancher, der dieser Kategorie ebenfalls hinzuzuzählen ist. Als Großgrundbesitzer anzupfeifen sind 93 Herren, von denen 8 sich des Titels Oekonomierat erfreuen, 2 sind Amtsräte, 6 Oberamtänner, 5 Majoratsbesitzer, 52 Rittergutsbesitzer, 21 Gutsbesitzer — darunter ein Sozialdemokrat —, 3 sind Fideikommissbesitzer, einer Domänenpächter und 5 Amtsvorsteher. 14 Abgeordnete bezeichnen sich als Vertreter des bürgerlichen Berufs. An Verwaltungsbeamten zählen wir 22 Vertreter, 6 Regierungsräte oder Oberregierungsräte, 6 Landratsräte, 2 Landesräte, 3 Rittergutsdirektoren, ein Seehandlungspräsident und ein Amtsgerichtsdirektor.

Die Gruppe der Staatsbeamten weist einen ehemaligen Kolonialgouverneur, einen Ministerialdirektor a. D., einen Unterstaatssekretär a. D., einen Regierungspräsidenten, einen Generalkonsul, einen Telegraphendirektionsrat, einen Geheimen Oberpostamt, einen Postverwalter und einen Oberpostassistenten auf. Zwei Förster, ein Forstmeister und ein Oberförster, werden den grünen Wald mit den grünen Teppichen im Landtagsgebäude vertrauen.

Das Korps der Landräte, der aktiven und der „a. D.“, hat eine Stärke von 35 Mann. Von anderen Berufen gliedern sich an die Gottesgelehrten in einer Stärke von 19 ehrwürdigen Herren, 6 evangelische Geistliche, zu denen noch die in Stichwahl sich befindenden beiden Pastoren Kunze und Graue kommen dürften, und 13 katholische Geistliche, von denen einer das schwere Amt eines Gefängnisgeistlichen ausübt. Ein Abgeordneter ist Konfessionspräsident, einer Klosterpropst und einer erzbischöflicher Konfessionsrat.

Zweierlei Tuch wird man in Gestalt von 5 Generallieutenants, zwei Generalmajoren, einem Obersten, einem Oberstleutnant und 3 Oberleutnants — alle natürlich a. D. — vorfinden. Ihre Kameraden aus dem Reiche des Herrn von Tirpitz werden einen Kapitänleutnant entsenden.

Die Juristen werden zu finden sein in Gestalt von 31 Rechtsanwälten und 41 Richtern, unter denen sich mehrere Land- und Amtsgerichtspräsidenten, zwei Verwaltungsverrichterdirektoren und ein Senatspräsident befinden. Die Philologen sind mit zwei Kreisstudienrättern, acht Oberlehrern — vier mit dem Professortitel — vorhanden. Ihnen schließen sich an drei Universitätsprofessoren, ein Doyent, ein Mathematiker und ein Privatdozent. Ferner finden wir einen Apotheker, zwei Schuldirektoren, einen Rektor, der alsbald noch einen Kollegen bekommen könnte, zwei Hauptlehrer und vier Lehrer. Als Hausärzte können figurieren ein Sanitätsrat und ein Augenarzt. Im Gegenlicht zum Reichstag, wo die Zahl der Schriftsteller groß ist, sind im Landtag deren nur wenige zu finden, nur fünf Schriftsteller und sechs Redakteure, unter letzteren ein früherer Bergarbeiter.

Die Kommunalbehörden werden repräsentiert von vier Bürgermeistern, 6 Stadträten und einem Stadtvorstand. 11 Abgeordnete führen das behagliche Leben eines Rentiers, darunter ein früherer Molkenmeister und sieben frühere Landwirte. Am Privatbeamten sind vorhanden ein Gesellschaftsdirektor, drei Generaldirektoren, ein Banddirektor, vier Generalsekretäre, drei Syndici und — nur ein Vorstandsvereinsdirektor. Weiter findet man noch einen Ingenieur, einen Bergbauingenieur, einen Bergassessor, zwei Bergwerksdirektoren, drei Bauärzte, einen Architekten und einen Baumeister.

Der Handelsstand hat 14 Vertreter, davon führen nicht weniger als zwölf den Titel eines Kommerzienrats oder gar Geheimen Kommerzienrats, einer nennt sich Rechnungsrevisor, und nur einer einfach „Kaufmann“. Zwei Buchdruckereibesitzer — sie dürften sich noch um einen vermehren — sorgen für den nötigen Vorrat, den ein Buchhändler vertreten könnte, vier Fabrikbesitzer schließen sich ein Fabrikdirektor an, während zwei Brennerereibesitzer und zwei Weinrentenbesitzer für einen mehr oder weniger guten Tropfen zu sorgen haben. Einem Kunsttischlermeister treten fünf Handwerker zur Seite, und zwar ein Schmiedemeister, ein Schmied, ein Tischlermeister und ein gewaltiger Handschuhmacher. Den

Arbeiterstand endlich repräsentieren ein Eisenarbeiter (Zentrum), drei Arbeitersekretäre und zwei Parteisekretäre.

Entel und Reske. Köln, 4. Juni.

Der hiesige Abgeordnetenhausepräsident Graf v. Schwerin-Bühnig ist, wie die hiesige sozialdemokratische „Reinheits-Bl.“ erzählt, der Entel des in Ober- und Niederbarnem gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten Conrad S. an sich. Da Graf Schwerin-Bühnig zweifellos als Präsident wiedergewählt wird, so dürfte es, wie das Blatt meint, mitunter zu recht komischen Situationen zwischen dem präsidierenden Entel und dem neuen Abgeordneten kommen.

Die gesamten Heeresgesetze des Deutschen Reiches.

Die neue Heeresvorlage, die schon in der Budgetkommission beraten wird, ist die 12. Militärvorlage zur Gründung des Reiches im Jahre 1870. Durch die einzelnen Heeresvorlagen sind die großen Organisationen unseres Heeres geschaffen worden. So brachte das Militärgesetz vom 2. Mai 1874 die Einteilung unseres Heeres in 18 Armeekorps. Damals hatte Preußen 14 Armeekorps, Bayern 2 und Sachsen und Württemberg je eins. Zugleich wurde durch das Militärgesetz im Jahre 1874 die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres für die nächsten 7 Jahre, und zwar vom 1. Januar 1875 bis zum 1. Januar 1882 geregelt. Damals betrug die Friedenspräsenzstärke rund 401 650 Mann. Im Jahre 1881 hatte das Reichswehr eine gesamte Einsatzstärke von 449 257 Mann und durch einen weiteren Nachtrag wurde sie auf 492 246 Mann erhöht. Das nächste Militärgesetz kam am 27. Januar 1890 und hatte die Abänderung eines Verfassungsaufsatzes zum Zweck. Zwei Jahre später, am 27. Januar 1890, wurde eine neue bedeutsame Organisation des gesamten Reichswehres durch eine neue Militärvorlage eingeleitet. Das Heer hatte eine Einsatzstärke von rund 492 246 Mann erhalten und wurde nun in 20 Armeekorps eingeteilt, wobei die 14 preußischen um 2 vermehrt wurden. Nun brachten die weiteren Militärgesetze ständig wichtige Neuorganisationen und Heeresveränderungen. Durch das Gesetz vom 15. Juli 1890 erfolgte eine neue Festlegung der Friedenspräsenzstärke, die nach dem Wunsch des Reichstages immer wieder auf neue erfolgen mußte. Im Jahre 1893 wurde durch ein neues Militärgesetz die zweijährige Dienstzeit eingeführt. Ferner erfolgte durch dieses Militärgesetz zum erstenmal die Bildung von 173 Halbbrigaden bei der Infanterie. Dieser Verlust ist damals nicht gegliedert. Darum sind die jetzigen Mitteilungen, daß erneut Halbbrigaden gebildet werden sollen, nicht zutreffend. Die Erfahrungen mit den Halbbrigaden aus dem Gesetz des Jahres 1893 waren beräuhig, daß sie zu einem neuen Gesetz vom 25. Juli 1896 führten, durch die die Umwandlung der Halbbrigaden in 84 Vollbrigaden erfolgte. Von den weiteren Militärgesetzen ist das wichtigste das vom 23. März 1899, durch das die Zahl der Armeekorps auf 23 erhöht wurde. Die anderen 3 Militärgesetze bringen zum Teil Erhöhungen der Friedenspräsenzstärke. Durch das Gesetz vom 1. April 1905 erfolgte die geschickte Festlegung der zweijährigen Dienstzeit und die Reorganisation von 5 Bataillonen Infanterie, 9 Regimentern Kavallerie unter Anrechnung von 17 bereits vorhandenen Schmarotzen Jäger zu Pferde, 2 Bataillonen Juchartillerie, 3 Bataillonen Pioniere und 1 Telegraphenbataillon. Die beiden Quinquennatsgesetze von 1899 und 1904 wurden je durch Gesetz um ein Jahr verlängert. Für die Jahre 1911—1916 ist bekanntlich durch das letzte Quinquennatsgesetz eine Neuregelung und Vermehrung der Friedenspräsenzstärke erfolgt. Durch das Gesetz vom 3. August 1893 ist die Friedensstärke der Gemeinden eine Durchschnittsstärke. Die neue Heeresvorlage wird wiederum eine bedeutsame Neugliederung und Vermehrung des Heeres bringen. Die Etats der gesamten Heeresstärke wuchsen von 609 758 Mann im Jahre 1905 auf 622 483 Mann im Jahre 1910. Die Etatsstärke des letzten Jahres dürfte noch aus den kürzlichen Veröffentlichungen bekannt sein.

Raffern als Viehdiebe.

Ein Koffer von einem Farmer erschossen.

Vor dem Bezugsgericht in Winthul stand der in Orla wohnende Farmer Michael Baas unter der Anklage der schweren Körperverletzung, begangen an dem Eingeborenen Heib (Klappflatter) und dessen Frau; der letztere soll verbunden mit Tötung auf Wunsch der Schwerverletzten. So lautete der Eröffnungsbescheid. Dieser wurde jedoch erweitert auf Mord und Totschlag.

Der Angeklagte erzählte: Ich war im Feld, und als ich zurückkehrte, kam ein in meinen Diensten stehender Fußknecht und sagte, es sei ein Schaf gestohlen. Wir machten uns an Spurensuchen und fanden eine große und eine kleinere Menschenspur und eine Hundspur, die zum Busch führten. Wir nahmen die Spuren auf und kamen in den Busch. Dort wollte ich einen Bod löfchen, bemerkte aber etwas rechts im Busch liegen, es fiel mir jedoch schwer, gleich festzuhalten, was es war. Ich ging weiter vorwärts, richtete mich auf und sah Raffern, die sich bei unserem Anblick anschießen, auszureden. Ich rief ihnen zu: Halt oder ich schleie! und nachdem sie auf wiederholtes Anrufen nicht standen, schoß ich.

Dann rief ich wieder: Halt! und schoß wieder, als der Ausreißer nicht stand. Bei der weiteren Verfolgung stieß ich auf den zuerst Angelegten; es war ein Weib. Sie hatte einen Rindenschuh, und das Geschloß war am Bunde wieder herausgekommen. Das Weib hatte große Schmerzen und rief beständig: Schließ! schließ! woraus ich entnahm, daß das Weib tot sein wollte und ich ihr einen Todesstoß geben sollte. Der Koffer hatte einen Schuß am Rnie.

Vorländer: Wie kamen Sie denn dazu, gleich zu schließen? Angeklagter: Sollen wir uns denn da ohne weiteres weiter beschließen lassen? Die Raffern können gut laufen und wir können sie nicht einholen. Wer beschließt uns den Schaden? Wir sitzen doch nicht da draußen, um uns selbständig von diesen Spitzhunden beschließen zu lassen. Verteidiger zum Angeklagten: Hatten Sie schon mehrfach unter Diebstahl zu leiden? Angeklagter: Ja, es wurde mir ein Hammel gestohlen. Erst hatte ich Verdacht auf meine eigenen Leute, diese suchten jedoch und fanden die Spuren von zwei Raffern; es war aber schon spät und wir konnten sie nicht verfolgen. Dann wurden mir zwei fetter Rälber gestohlen. Wir verfolgten die Spuren 70 Kilometer weit, infolge des Regens gingen sie jedoch verloren.

Darauf wir der Zeuge Heib aufgerufen. Heib trägt Gefängnisstrafe und hint. Er ist der angelegte Koffer, der inzwischen wegen des Diebstahls abgerechnet worden ist. Die Antezug zeigt zwei vernarbte Wunden, die, wie er angibt, von dem Schuß herrühren. Heib erzählt, daß er bei dem Angelegten ein Schaf gestohlen und sich dann mit der Baute entfernt habe. Dann ist der Angelegte aufgetaucht; er sei ausgerissen und es sei auf ihn geschossen. Die Entfernung habe etwa 70 Schritt betragen. Vorländer: Warst du vorher im Dienst? Zeuge: Ja, beim Farmer Sperlich. Bin da weggegangen und habe mich ein Jahr im Busch aufgehakt und Unlitzes gesehen. Vorländer: Hast du früher schon gestohlen? Zeuge: Ja, habe viel geklaut, beim Farmer Johnson einen Ochsen gestohlen und auch Kleinvieh, habe auch Reis geklaut und andere Sachen. Bestiger: Warum schließt du denn? Heib: Weil die Selbsttötung nicht ausreicht. Vorländer: Warum gingst du denn nicht zu dem Farmer, um zu arbeiten und deine Kost zu verdienen? Zeuge: Ich hatte Angst, wieder dahin zu gehen. Wir wollen nicht auf den Farmer arbeiten, sondern in den Städten. Der nächste Zeuge war der Farmer Hendrik Schmidt. Er erzählte, daß ein Schaf vermisst wurde. Er war beim Spurensuchen und bei der Verfolgung der Diebe. An der Stelle, wo diese das Schaf taucht gemacht hatten, angekommen, sah er zwei Raffern, die fortlaufen wollten. Der Angelegte rief: Bleib stehen, aber sie liefen weiter. Im Ganzen wurden fünf Schaf abgehoben. Die Entfernung, auf die geschossen wurde, betrug etwa 50 Meter. Vorländer: Ist da öfters Vieh geklaut worden? Zeuge: Ja, doch wir kriegen die Viehe nicht. Polizeigeregt Raun sagt aus: Ich bin auf der Station Seis stationiert. Der Angelegte benachrichtigte mich von dem Vorfall und ich begab mich an Ort und Stelle, um eine Vernehmung vorzunehmen. Ich sah ein Weib mit Rindenschuh und Brühstücken. Vorländer: Konnten Sie die Entfernung feststellen, auf welche geschossen worden ist? Zeuge: Ja, etwa 50 bis 60 Meter. Vorländer: Kennen Sie den Angelegten länger? Zeuge: Jawohl, ich kenne Herrn Baas als einen sehr tüchtigen, ruhigen Mann, über den noch nie Klagen eingegangen sind. Er wohnt seit 7 Jahren in Orla und hat noch dieselben Eingeborenen, die er vom Schafstahl mit zu seiner Farm nahm. Er behandelte seine Eingeborenen gut, so daß auch von diesen nie Beschwerden gekommen sind. Auf Befragen des Verteidigers, ob das öfters Viehdiebstahl vorkommen, antwortete Zeuge bejahend. Damit war die Vernehmung abgeschlossen.

Der Staatsanwalt stellte dem Angelegten das Zeugnis eines ruhigen Mannes aus, was zu seinen Gunsten festgestellt werden müsse und mildernde Umstände seien. Die Anklage auf Mord wolle er fallen lassen, dagegen liege Totschlag vor. Es stelle dem Angelegten nicht zu, in solchen Fällen zu schließen, dafür seien die Gesetze da, und diese reichten vollkommen aus, um gegen Viehdiebstahl zu schließen. Dazu habe der Angelegte Eigentum schützen wollen, das ihm nicht gehöre. Die Eingeborenen seien zu wichtig für das Land, als daß sie ohne weiteres auf sie geschossen werden dürfe. Mildernde Umstände seien dem Angelegten auch zuzubilligen, weil der Totschlag im Affekt erfolgt sei. Er beantrage 2 Jahre Gefängnis.

Die Verteidigung stütze sich auf §§ 53, 51, 212 und 213. Ganz erheblich wird die Ansicht des Verteidigers von der des Staatsanwalts in dem Punkte ab, wo eingeborene Viehdiebe von letzterem als wichtige Landeselemente bezeichnet wurden; die Verteidigung erblickt in diesem Element Angelegter, das unbedenklich gemacht werden müsse. Denn es könne dem Farmer unmöglich zugemutet werden, unter solchen Umständen seine Wirtschaft zu betreiben. Der Verteidiger beantragte bejahend der Körperverletzung unter Zugrundelegung des § 53 (Mord) die Freisprechung. Ebenso Freisprechung wegen Totschlags unter Berufung auf § 51 oder, falls das Gericht diese Paragraphen nicht in Anwendung brachte, eine Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis unter Befürwortung eines Gnabengelds.

Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von acht Monaten. Die Beiführer befürworteten einstimmig ein Gnabengeld.

Deutsches Reich.

Die Zertrümmerung der weltlichen Hoffnungen.

Endlich eine offizielle Stimme!

Berlin, 4. Juni. (Telegr.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist den Gedanken zurück, daß die Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise von Cernstau auf die Zukunft der Provinz Hannover sein werde. Hannover sei und bleibe ein Bestandteil des preussischen Staates. Daran werde auch kein Titelchen geändert. Und

Prinz Ernst August und sein Vater wünschen nicht, daß die beiden geschlossene Verbindung irgendwie zur Grundlage des Lebens gemacht werde, die auf Wiederherstellung des Königreiches Hannover oder auch nur auf eine Herabsetzung der preussischen Grenze zugunsten Braunschweigs hinausläufe. Die Verdinglichung, auch Prinzessin Viktoria Luise werde nunmehr für Wiederherstellung des Königreiches Hannover eintreten, verleihe nicht einmal ein Wort der Zurückmeldung. Weiter heißt es in dem Artikel:

Das feierliche Wort des Prinzen Ernst August, das er im Einverständnis mit seinem Herrn Vater abgegeben hat, bürgt über jeden Zweifel hinaus dafür, daß er nichts tun und unterstützen werde, was eine Verletzung des preussischen Staates im Auge hat. Anders steht es mit der Ordnung der braunschweigischen Verhältnisse. Auf Anregung der braunschweigischen Regierung wird, wie wir annehmen, der Bundesrat im Laufe des kommenden Herbstes in die Lage verlegt werden, zu prüfen, ob der Thronbesteigung des Prinzen Ernst August in Braunschweig noch Bedenken entgegenstehen. Mit Hannover hat das, wie wir wiederholen, nicht das mindeste zu tun, denn eine hannoversche Frage gibt es nicht.

### Eine Taufrede des badischen Großherzogs.

Zum Stapellauf des Linienfähres „Erst Reichenburg“.

W. Baden, 4. Juni. (Priv.-Tel.) Der Großherzog von Baden hielt bei dem Stapellauf des Linienfähres „Erst Reichenburg“ folgende Taufrede:

Zum Ablauf bereit liegt ein feierliches Linienfährt, dessen Taufe von Seiner Majestät dem Kaiser anvertraut erhalten zu haben nicht mit besonderem Stolz erfüllt. Wennüberdies sehen wir vor diesem mächtigen Bau, einem Ergebnis deutscher Wissenschaft und deutschen Gemeinbewußtseins, bestimmt ein neues achtunggebietendes Glied unserer herrlichen deutschen Kriegsmarine zu bilden, deren Ausbau und Schlagsfertigkeit eine der vornehmsten Sorgen unseres erhabenen Kaisers ist.

Das neue Schiff soll nach Seiner Majestät des Kaisers Willen einen Namen tragen, dessen Bedeutung weit zurückreicht in unserer vaterländischen Geschichte und uns gemahnt an die Zeiten des alten mächtigen römischen Reiches deutscher Nation und die Regierung Karls des Großen. Im seines gemaltigen Reiches Grenzmarken zu schützen, bestellte er Träger herzoglicher Gewalt in den Grenzstraßen und über erobertes Land. Der Titel, den sie trugen, wußte von einer Reihe deutscher Fürstentümer bis auf den heutigen Tag mit berechtigtem Stolz auf seine historische Bedeutung weitergeführt, so auch von meinem Haus, vor das neunhundert Jahren, überkommen von oberitalienischem Grenzland; und des Kaisers Majestät honoriert ihn gern, wenn er unter seinen getreuen Brandenburgern weilt.

Der Schutz der Marken unseres Reiches zur See ist auch dieses neuen Schiffes hohe Aufgabe. Gottes Segen geleite es alle Zeit, wozin auch sein kaiserlicher Kriegsherr in Kriegs- und Friedenszeiten es einsetzt zu Deutschlands Schutz und Ehre.

Und so taufe ich dich im Namen Seiner Majestät des Kaisers „Margravia“.

### Parlamentarisches.

#### Ausländer und Tote Hand beim Wehrbeitrag.

Die Budgetkommission.

W. Berlin, 4. Juni. (Telegr.) Im Laufe des heutigen Vormittags wurden die vertrackten Besprechungen der Subkommission der Budgetkommission des Reichstags mit dem Reichsfinanzsekretär weitergeführt, die sich auf die in der Sitzung vom 29. Mai gemachten Vorschläge zu § 1 des Gesetzesentwurfes betreffend den Wehrbeitrag beziehen. Auf Grund dieser Vorschläge hat der Reichsfinanzsekretär eine Berechnung anstellen lassen, die den daraus zu erwartenden Wehrbeitrag von Vermögern auf 720 Millionen, den vom Einkommen auf 120 Millionen beziffert. — Die Besprechungen wurden auch heute nicht abgeschlossen, sollen vielmehr morgen vormittag vor der Sitzung der Vollkommission fortgesetzt werden.

Die Budgetkommission des Reichstags fuhr heute in der Beratung des § 11 des Entwurfes betreffend den Wehrbeitrag (Beitragspflichtige Personen) fort und beriet zunächst einen Zentrumsantrag, der von den Angehörigen außerdeutscher Staaten, die sich im Deutschen Reich dauernd des Erwerbes wegen aufhalten, diejenigen Ausländer in bezug auf die Beitragspflicht gleichzustellen, die im Deutschen Reich seit länger als zwölf Monaten einen Wohnsitz haben.

Ein nationalliberaler Redner äußerte hiergegen Bedenken, daß es die Ausländer zuerst im Auge zu nehmen würde, wenn man sie zu einer übermäßigen Wehrsteuer heranziehen würde. Einlenkungen Gemüths brachte er einem konservativen Entgegen entgegen, der von den beitragspflichtigen Angehörigen des Deutschen Reiches dieseltens ausnehmen will, die sich seit länger als zwei Jahren (die Vorlage bestimmt ein Jahr) dauernd im Auslande aufhalten, ohne einen Wohnsitz in einem deutschen Bundesstaate zu haben; sowie einen sozialdemokratischen Antrag, der in die Beitragspflicht kirchliche, Religionsgemeinschaften u. a. einschließen will.

Ein sozialdemokratischer Redner pflichtete dem Vordredner in der Kritik der Steuerbelastung der Ausländer bei. Die in dem Zentrumsantrag verlangte Bestimmung werde bedeutende wirtschaftliche Schädigungen im Gefolge haben.

Der Antragsteller des Zentrums vertrat entschieden seinen Antrag, der gerechert sei, als die von dem Vordredner entworfenen Vorlage. Einlenkungen sei er mit dem erwähnten Antrag der Konservativen.

Schahkretär K. h. n. erklärte Bedenken gegen einen sozialdemokratischen Antrag auf Heranziehung des ausländischen Grund- und Betriebsvermögens von Ausländern wegen der zweifellos nicht zu vermeidenden Doppelbesteuerung.

Einer der sozialdemokratischen Antragsteller konnte diese Bedenken nicht anerkennen.

Schahkretär K. h. n. verteidigte den Gedanken der Heranziehung derjenigen Ausländer, die sich im Deutschen Reich dauernd des Erwerbes wegen aufhalten.

Der Antrag des Zentrums, auch solche Ausländer zu be-

steuern, die sich nicht des Erwerbes wegen in Deutschland aufhalten, wurde abgelehnt.

Der Antrag der Sozialdemokraten, auch ausländisches Grundvermögen von Ausländern zu dem Wehrbeitrag heranzuziehen, wurde ebenfalls abgelehnt.

Sodann wurde § 11 (Beitragspflichtige Personen) nach der Regierungsvorlage mit dem gemeldeten konservativen Änderungsantrage angenommen.

Hierauf gründete ein sozialdemokratischer Abgeordneter seinen erwähnten Antrag auf

#### Heranziehung der Tote Hand

und betonte, daß es sich um Hunderte von Millionen handle. Ein Mitglied der Rechten, Bgg. hielt den Antrag für grundsätzlich falsch und jedenfalls in formeller Beziehung nicht für annehmbar. Für die Stimmungen der evangelischen Kirche trafen die Millionenangaben sicher nicht zu. Weshalb sollten da nicht auch andere Körperschaften, wie der Monistenbund, die Logen usw., erfasst werden?

Reichsfinanzsekretär K. h. n. erklärte, die Regierung wolle bei dem Wehrbeitrag praktische und schnelle Arbeit leisten. Von diesem Standpunkte aus empfiehe sich die Besteuerung der Tote Hand nicht. Man würde so viele Ausnahmen machen müssen, daß dann nichts Kennenswertes verbleibe. Ein großer Teil des Vermögens sei doch auch tatsächlich nicht realisierbar.

Ein Zentrumredner führte aus, wo sich einmal religiöser Sinn bestätige, da wolle der sozialdemokratische Antrag mit Steuern eingreifen und davon erlöste der Antragsteller Hunderte von Millionen. Warum wollten die Sozialdemokraten nicht auch die sozialdemokratischen Gesellschaften mit ihren 60 Millionen Mark Vermögen besteuern? Wenn der sozialdemokratische Antrag aufrechterhalten bleibe, müsse er so geändert werden, daß er alle treffe, alle juristischen Personen und Vereine.

Ein konservativer Redner stimmte dem Vordredner darin zu, daß der Antrag durchaus fahrscheinlichen Eindruck mache und in der vorliegenden Fassung unannehmbar sei.

Ein nationalliberaler Redner fand den Gedanken einer Besteuerung der Tote Hand an sich berechtigt, aber das in Betracht kommende Vermögen würde schwer zu erfassen sein. Ein sozialdemokratischer Redner erklärte, wenn Vermögensgegenstände bescheuert würden, dann auch die Tote Hand. Man würde es brauchen nicht verstehen, wenn die in ihr ruhenden Millionen gänzlich freibleiben.

Schahkretär K. h. n. wiederholte, daß eine nähere Erörterung um deswillen sich erübrige, weil praktisch nichts dabei für den vorliegenden Zweck herauskomme.

Ein Zentrumredner erklärte, der Antrag treffe neben den religiösen Zwecken auch die sozialen und wissenschaftlichen Zwecke, die doch dringend der Förderung bedürften.

Ein sozialdemokratisches Mitglied erwiderte, der Antrag wolle nur die Kapitalansammlungen in manden Klöstern usw. treffen.

Die Budgetkommission lehnte den Antrag der Sozialdemokraten auf Heranziehung der Tote Hand zum Wehrbeitrag gegen die Stimmen der Antragsteller und der Fortschrittlichen ab.

### Hof- und Personalmeldungen.

Das Reiseprogramm des jungen Prinzenpaars. Prinz Ernst August von Cumberland und seine Gemahlin werden den Aufenthalt im herzoglich cumberlandischen Jagdschloß Ansbach in Oberfranken, wie uns aus Gumbden gemeldet wird, bis zum 18. Juni ausdehnen. Dann geht das Paar einige Tage zu Besuch nach Gumbden. Nach einem kurzen Aufenthalt in München folgt der Prinz und die Prinzessin einer Einladung der Kaiserin nach Berlin. Die Prinzessin wird nur von ihrer Hofdame begleitet. Von einer Überbringung in den Garnisonort des Herzogs Ernst August verläutet vorläufig nichts.

Sigmaringen, 4. Juni. Der Kaiser verlieh dem Erzabt Ludwigs des Klosters Beuron zum 50jährigen Jubiläum der Abtei den Roten Adlerorden 2. Klasse.

### Ausland.

#### Tumult im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Zu der bereits telegraphisch gemeldeten Sturmscene im ungarischen Abgeordnetenhaus wird aus Budapest weiter gemeldet:

Etwa achtzig oppositionelle Abgeordnete zogen am Vormittag zum Klub der Linken ins Abgeordnetenhaus, von einer lärmenden Volksmenge begleitet, die in der Nähe des Parlamentsgebäudes aufgestellt wurde. Die Oppositionellen erschienen im Abgeordnetenhaus. Dort verlas der Abg. v. Juszt ein Manifest, in welchem er gegen das System der Arbeitspartei heftige Angriffe richtete, gegen die Einschränkung der Redefreiheit und den Weiterbestand des Systems protestierte und die Verwirklichung des radikalen Wahlsystems forderte. Als Ministerpräsident v. Lutas in der Sitzung erschien, wurden ihm von den Oppositionellen Beschimpfungen zugerufen. Es ergingen sich leidenschaftliche Szenen auch bei dem Erscheinen des Grafen Tisza. Die Regierungspartei drängte dem Ministerpräsidenten ein Wettstreit zwischen Beschimpfungen und Ausdrücken der Begierde. Der Präsident verließ vergebens Ordnung herzustellen. Die Redner der Arbeitspartei zur Ordnung und erklärte, sie an den Ausschuss zu verweisen zu wollen. Als die Lärmjungen kein Ende nehmen wollten, wurde die Sitzung aufgehoben und die Parlamentswache schritt ein. Beim Erscheinen wurden die Mitglieder der Parlamentswache förmlich mit Prüzeln und höhnischen Zurufen empfangen. Von der Erregung übermannt, stürzte sich der Hauptmann der Parlamentswache Gerz auf einen der Ruhestörer, das Mitglied der Linkenpartei Hedervary und veretzte ihm zwei fache Hiebe. Hedervary wurde aus dem Saal gedrückt. Hierauf wurden einige Ruhestörer entfernt, die auf Aufforderung, sich zu entfernen, nach einigen Stränden mit heftigen Bemühungen folgten. Dann zog die Parlamentswache ein, worauf im Saale nur einzelne Mitglieder der Opposition verblieben, die durch den Ausschließungsbescheid der Präsidenten nicht getroffen waren. Bei Wiederöffnung der Sitzung erhoben sich die im Saale gebliebenen Mitglieder der Opposition, schloßerten die Thüre zu und verließen den Saal. Darauf meldete Ministerpräsident Lutas an, daß das Kabinett seine Demission überreicht habe. Dann wurde das Haus unter Ovationen für Tisza und Lutas bis auf weiteres vertagt.

### Die 3 Jahre auf dem Marsch.

Die französische Kammer begann in Paris am Montag die Beratung des Gesetzesentwurfes über die dreijährige Dienstzeit. Der Bericht, der Berichterstatter der Heereskommission, sprach zugunsten des Entwurfes. Das Gesetz über die zweijährige Dienstzeit könne nicht mehr als 540 000 Mann ergeben, während die Streitkräfte in Deutschland vom Oktober bis 1900 auf 600 000 Mann betragen würde. Während der ersten Zeit der Mobilisation würde eine französische Armee gegen zwei deutsche zu kämpfen haben, deren 200 000 zwischen Rhein und Bogen 100 000 Franzosen gegenüberstehen würden. (Bewegung.) Die Kommission habe alle anderen Entwürfe außer der dreijährigen Dienstzeit verworfen müssen, besonders wegen der Notwendigkeit, die Dedungstruppen zu verstärken. Sie habe deshalb schweren Herzens die 157 000 neuen Soldaten, die nun einmal nötig seien, bewilligen müssen. „Vor dieser brutalen Tatsache können wir uns nicht verschließen; wir müssen den Generalen die Mannschaften geben, die sie verlangen.“ (Widerpruch auf der äußersten Linken, lebhafter Beifall im Zentrum und auf verschiedenen anderen Banken.) Der Berichterstatter sagte hinzu: „Der deutsche Reichsanwalt hat gesagt: Ich muß von ihnen diese Verstärkungen verlangen, denn wenn wir morgen Krieg führen müssen, so wollen wir siegen. Ich antworte ihm mit denselben Worten: (Beifall im Zentrum und auf verschiedenen anderen Banken.) Herr Chauvemp (Radikaler) sagte, die dreijährige Dienstzeit würde die wirtschaftlichen Interessen des Landes verzerren; die jungen Franzosen seien zu heroischen Opfern bereit, aber das Leben in der Kaserne widerliehe ihnen. (Beifall auf der äußersten Linken, Sturm im Zentrum und auf der Rechten.) Das Ausland läse in dem Gesetzesentwurf eine Herausforderung. (Zwischenrufe.) Redner warf den Generalen vor, daß sie bei ihren Beschüssen an ihr persönliches Interesse dächten. (Widerpruch.) Präsident Descaufel: „Unsere Offiziere denken wie wir alle nur an das Interesse des Vaterlands.“ (Beifall.) Chautemps: „Ja, gewiß! Aber Sie urteilen alle von einem ganz besonderen Gesichtspunkte aus.“ Der Redner meinte weiter, man dürfe die Tragweite der deutschen Maßnahmen für Frankreich nicht übersehen, denn Deutschland hätte auch gegen den Sozialismus Front zu machen. Außerdem wäre die Lage Österreich-Ungarns und Italiens nicht beruhigend für Deutschland. Chautemps betonte weiter, das deutsche Volk sei eben so friedlich wie das französische. Der Kaiser selbst widerstehe den Alldeutschen. Man brauche keine persönlichen Angriffe auf Deutschland zu befürchten. Die in Marcks festgelegten 60 000 Mann würden viel zweckmäßiger an der Grenze untergebracht sein. Als Redner von der früheren Sorglosigkeit in der Kriegserwartung sprach, wollte General Paul den Saal verlassen, wurde jedoch unter lebhaftem Beifall mehreremal von seiner Umgebung hieran gehindert und entschloß sich, zu bleiben. Unter großem Tumult beendete Chautemps seine Rede. Hierauf wurde die Diskussion vertagt.

### Serbisch-bulgarischer Zwischenfall.

HTB. Paris, 4. Juni. Der „Matin“ meldet aus Belgrad: Ein erster Zwischenfall hat sich an der serbisch-bulgarischen Grenze zugetragen. Einige bulgarische Bataillone mit Artillerie überschritten die Grenze bei der Stadt Nestib und befehligten einige wichtige strategische Punkte. Da die serbischen Soldaten Befehl hatten, jeden Zusammenstoß mit der Waffe mit den Bulgaren zu vermeiden, so eröffnete die serbische Besatzung kein Feuer auf die Bulgaren. Der Kommandant befehligte sich vielmehr darauf, den bulgarischen Befehlshaber zu eruchen, sich wieder zurückzuziehen. Die bulgarischen Bataillone zogen sich dann wieder nach ihrem Territorium zurück. Ministerpräsident Pajtschich hat den serbischen Geländeten in Sofia beauftragt, ernste Vorstellungen hierüber bei der bulgarischen Regierung zu erheben.

### Halle und Umgebung.

Salle, 4. Juni.

#### Die Affäre William Pfeiffer.

(Fortsetzung.)

Frau Pfeiffer gab an, das von ihr unterzeichnete Formular der eidesstattlichen Versicherung nur der Unterdruck gar nicht aber doch nur oberflächlich gelesen zu haben. Sie habe sich einfach auf ihren Mann verlassen, der ihr gesagt habe, er brauche diese Erklärung für den Rechtsanwalt. Auch die Tochter schloste die gleiche Unkenntnis und Verantwortungslosigkeit vor; sie will bei der Unterzeichnung noch nicht einmal gewußt haben, das es sich um eine eidesstattliche Versicherung handelte. Vor dem Untersuchungsrichter hat sie dagegen zugegeben, sie habe den Inhalt und die Bedeutung des von ihr unterschriebenen Schriftstückes genau gekannt. Diese frühere Aussage widerrief sie heute wenn nicht bei der Begründung, sie habe durch jene falsche Angabe ihren Vater retten wollen.

Wahndämon Treningert bekannte sich schuldig, gleichfalls für Pfeiffer eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben zu haben. Er habe sich durch vieles Hinundherreden ledig dazu bewegen lassen. Nachgebens habe er geglaubt, eine solche Versicherung habe noch nichts auf sich, sondern erlange erst Bedeutung, wenn sie vor Gericht ausdrücklich beschworen sei. Auch sei er damals infolge eines Konfuzes ganz koplos und getriebe wie von Sinnen gewesen.

Der Gestrichelter Dunkel, der mitunter in Pfeiffers Wohnung Arbeiten verrichtet hatte, führte zur Entschuldigungsverneinung seiner für Pfeiffer geleisteten Abgabe einer wissenschaftlichen eidesstattlichen Versicherung an, er habe sich dazu sehr widerstrebend nur aus Gefälligkeit gegen Pfeiffer, der ihn immer gut bezahlt habe, herbeilassen. Längere Zeit habe er sich gemweigert, aber schließlich auf Pfeiffers inständigen Bitten, er möge ihn doch retten, nachgegeben. Auch Pfeiffers Frau und Tochter hätten ihn bestrimmt. Er hat sich übrigens auch noch in einer anderen Sache, die später zur Verhängung kommt, von Pfeiffer zu einer falschen eidesstattlichen Versicherung „herumtriegen“ lassen. Er verabschiedete sich nun Opfer seiner Gutmitgliegen geworden zu sein; bestrichen sei er nicht, sondern habe keinen Willen dafür bekommen. Er schloß seine Aussage mit den Worten: „Ich für reue es jetzt tauehmald, daß ich für Pfeiffer jemals ein Verbrechen in das Haus gekommen und habe mich dann herumbringen lassen. Der Mann hat mich mit meiner Familie ins Unglück geführt.“

Der Gärtner Ehrlich will in ganz ähnlicher Weise wie Dunkel zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung überredet worden sein. Pfeiffer habe ihm zudem die betrübende Zusage gegeben, die Sache habe weiter nichts zu bedeuten. Auch er will seinen Vorteil von seiner Gefügigkeit gehabt haben. Pfeiffer beauptet dagegen, Ehrlich sei ihm eingeschuggelt und ein Darlehen von 200 M. haben wollen.

Konstrukteur Hausding bestritt, daß die von ihm abgegebene eidesstattliche Versicherung falsch gewesen sei. Er habe bei der Unterzeichnung die Überzeugung gehabt, daß die Sache sich wirklich so verhalte.

Der durch die Manipulationen Beders und Pfeiffers geschädigte Briemant Hans Bandach, erst 24 Jahre alt, machte folgende Angaben: Er sei mit Beder durch einen mit ihm bekannten Kaufmann in näheren Verkehr gekommen. Beder habe sich bei seiner Kunst gerüstet und sogar behauptet, er habe schon in Kleinfabrik ein Geschäft gemacht. Auch das Flugzeug habe er sich für fundig aus. Er machte Bandach den Vorschlag, sich mit ihm zu einem Flugzeugbauunternehmen zusammenzutun. Vorläufig wollten sie ein Flugzeug bauen; mit diesem sollte dann Beders Schaffnisse ausführen. Damit würden sie bald Hunderttausende zusammen haben können. Bandach ließ sich bereden und schloß mit Beder im Dezember 1911 den bereits erwähnten Vertrag, demzufolge er sich zu einer Einlage von 10 000 M. verpflichtete und außerdem noch zur Zahlung weiterer 10 000 M. für Beders bisher aufgewendete Arbeitsleistung.

Während der nächsten drei Monate gabste er an Beder auch 8170 M. und geriet dann aber mit Beder in Differenzen und machte ihm Vorhaltungen, daß er auch mit einem Flugzeugbauunternehmen in Rossitz in Verbindung getreten sei. Nach seiner Besichtigung soll ihm Beder schließlich gekündigt haben; er will sich daher von weiteren Verpflichtungen aus dem Vertrage frei entbunden gehalten und sich längere Zeit um die Angelegenheit nicht mehr bekümmert haben, bis er erfuhr, daß Beder das in Bau genommene Flugzeug an den Maurermeister Pfeiffer verkauft und diesem auch die noch aus dem Vertrage geltende Restforderung von 11 830 M. abgetreten habe. Nach amtlichen Ermittlungen soll Bandach ein gutmütiger, aber beschränkter und halbtier Mensch sein. Sein Vermögen von 100 000 M. soll er in kurzer Zeit in schlechter Gesellschaft, unter der sich auch ergeblich vorbestrafte Schwinder befanden, zum großen Teile durchgebracht haben. Er will es allerdings nicht bloß verübt, sondern will davon auf die Weise eingebüßt haben, daß er vielfach Beträge verleiht, ohne sie je wieder zu erhalten. Er soll schon öfter sich bemerken lassen, daß er in der Lage sei, sich zu helfen, was er dann auch getan habe. Auch Gewalttätigkeiten hat er in letztem Jahre begangen und deshalb einige Strafen erlitten. Mit dem Betrage des Flugzeugs an Pfeiffer war er nicht einverstanden. Er verlangte zum mindesten den für 6000 M. angeschafften Motor zurück. Er strengte gegen Beder einen Zivilprozeß an, in dem er den mit jenem geschlossenen Vertrag ansah. Nummer trat aber Pfeiffer mit der an ihn abgetretenen Forderung hervor und bewirkte gegen Bandach einen Arrestbefehl und die Pfändung seines Automobils. Weiteres hatte Bandach für 14 000 M. gestiftet, soll es aber schon ziemlich kaputt gefahren haben. Ursprünglich war Bandach Landwirt; bis zu seiner Überföderung nach Halle war er Verwalter und sogar Inspektorstellen bekleidet haben. Durch Vermittlung des Reihlen Barneck ließ er sich, da ihm die Auslichtung seines Zivilprozesses recht unangenehm schien, am 13. August 1912 zu einem Verzeihnis mit Pfeiffer bewegen. Dem Vermittler sollen von Pfeiffer 200 M., von Beder 100 M. versprochen worden sein. In dem Verzeihnis erklärte Pfeiffer dem Bandach das Mitgeltung an dem Flugzeug ein, während Bandach erklärte, daß er Pfeiffer als dem Rechtsnachfolger Beders 11 830 M. schulde. Das verpändete Auto sollte solange in Pfeiffers Besitze bleiben, bis Bandach die Vergleichssumme bezahlt habe. Da die Vermittler des Bandach inzwischen schon stark durchgehörig waren, so versuchte er die 11 830 M. durch Beilegung eines Hypothekendarlehes über 20 000 M. aufzubringen. Die Hypothek war auf ein Grundstück in Stettin eingetragen, der Brief bei der AqL. Geschäftslücke in Berlin hinterlegt. Das zur Abholung des Darlehens erforderliche Reisegeld sollte Pfeiffer vorstrecken und außerdem Bandach noch ein Darlehen gewähren, insgesamt 1000 M. Er mußte aber die volle Summe auch aufbringen, will aber davon in Wahrheit nur 300 M. wirklich erhalten haben. 200 M. sollten ihm erst später eingehändigt, der Rest von 500 M. als angelegte Pfandsumme an einen Bürgenmeister bezahlt werden.

Die heutige Verhandlung wurde nach 4 Uhr nachmittags abgebrochen. Die Fortsetzung unseres Berichtes werden wir morgen geben.

### Der Saalbezirk im Stenographenbunde Sachsen-Anhalt, System Stolze-Schrey.

Die letzte Frühjahrsversammlung am 1. Juni in Querfurt eb. Die Tagung war außerordentlich gut besucht und von fast allen Bezirksvereinen besucht. Vormittags 10 Uhr fand ein Wettbewerbsfest, in dem in den Abteilungen von 60 bis 300 Sätzen 255 preiswerte Arbeiten abgegeben wurden, von denen nach den Bestimmungen der Wettbewerbsordnung 75 prämiert werden mußten. Dank der Zuneigung der Behörden der Stadt Querfurt war es möglich, 65 Preise zu verteilen, außerdem wurden 20 Anerkennungsurkunden verliehen; im Korrespondenzwettbewerb wurden 81 Arbeiten abgegeben, von denen in der ersten Abteilung 10 und in der zweiten Abteilung 3 Anerkennungsurkunden verliehen werden konnten.

Am 12. 1/2 Uhr fand eine Preisverteilung statt, die von dem Bezirksvorsitzer geleitet wurde und den Saal des Hotels „Zur goldenen Sonne“ füllte. Anwesend waren als Vertreter der Behörden der Königliche Landrat von Seidow, Magistratsassessor Hahn, Stadtvordirektor Professor Justizrat Niska, außerdem Vertreter der Schulen und Bürgervereine, die in herzlichen Worten ihr Wohlwollen für die Stenographie zum Ausdruck brachten. Dem Geschäftsführer hielt Oberlehrer Dr. F. R. v. N. eine Rede aus Magdeburg, der in geliebter Weise die Bedeutung der Stenographie in der Kulturgeschichte und mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall fand.

Unter Führung des Fremdenverkehrsvereins wurden die Geschworenen der Stenographie in der Stadt Querfurt, namentlich die Burg und das Rathaus in Augenschein genommen, nachdem vorher eine mit 100 Personen besetzte Feiern im „Zur goldenen Stern“ stattgefunden hatte, die einen sehr angenehmen Verlauf nahm. Abends hielt eine Feler des Stenographenvereins Querfurt die Querfurter Bürger und auch die auswärtigen Gäste noch lange zusammen. Bei dieser Feler wurde auch die Preisverteilung vorgenommen.

### „Der Prinz von Homburg“ im Stadttheater.

Zu dem allgemeinen Studentenausflug zum Regierungsjubiläum des Kaisers veranstalteten die „Prinzen von Homburg“ findet der Korrespondenz für Studierende vom 2. bis 8. Juni beim Universitätskafeteria statt. Der öffentliche Verkauf beginnt am 9. Juni an der Stadttheaterkasse.

### Die Universität Halle wird am 16. Juni das fünfundsiebenzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers durch einen am 1. Uhr in der Aula statt. Das Kaiserfest begehren bei dem Geheimen Kabinettsrat Professor Löwenberg die Feste halten wird. Alle Angehörigen und Freunde der Universität sind zu dieser Feler eingeladen.

### Am Hebezeuge kann man jetzt von den stark stehenden und stuhenden Regenwolken kleine Staubwolken am Horizont beobachten, die von dem vielen Blütenstaub herrühren. Die Pollen haben vielfach eine beträchtliche Länge erreicht, zum Körneranhang ist aber ein baldiger durchdringender Regen erforderlich. Die Wolke hat ebenfalls schon Regen bekommen.

### Die Prämie von 300 000 Mark ist in der gestrigen Nacht mittagsziehung der 2. Preussisch-Bundesstaaten Klassenlotterie gezogen worden und auf die Nummer 61 810 gefallen, die gleichzeitig mit dem Gewinn von 1000 Mark herauskam. In der einen Abteilung fiel die Prämie nach Guben, in der anderen nach Hannover.

### Die Generaldirektion der Königlich-Bulgarischen Staatsbahnen teilt uns mit, daß die Beförderung über die Linien der Serbischen Staatsbahnen nach Bulgarien auch jetzt noch sehr erhebliche Verzögerungen erleidet. Sie macht deshalb darauf aufmerksam, daß für Sendungen nach Bulgarien auch ein anderer Beförderungsweg in Betracht gezogen werden könnte, und zwar ein Simony (Simont) mit der Eisenbahn von dem am Donau-Umschlagpunkt mittels Schiffen der ersten 1. pr. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft oder jenen der f. g. ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts-Gesellschaft für Sommit bezüglich der Güter für West- und Südbulgarien für sich selbst und für Ost- und Nordbulgariens. Sowohl in Sommit als auch in Sifto ist Anknüpfung an die Bulgarischen Staatsbahnen.

### „Unmöglich“ lautet das Thema, über das Herr C. D. in ein Sonntag, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Gemeindefestsaal, Margaretenstr. 5 einen öffentlichen Vortrag halten wird. Der Zutritt ist frei.

### Generalversammlung der akademischen Lesesale. Am Donnerstag, den 6. Juni, pünktlich um 2 1/2 Uhr findet im „Reichshof“ die Generalversammlung der akadem. Lesesale statt, zu der alle Studierenden eingeladen sind.

## Hallischer Fußballsport.

### Begleichend auf den Sportbericht „Leipziger Bewegungsspieler I (Deutscher Meister) — Halle 96“ macht uns der Verein für Bewegungsspiele in Leipzig darauf aufmerksam, daß nicht die 1. Mannschaft (Deutscher Meister), sondern die Akademiker-Mannschaft, in der sich nur 3 Spieler der Meisterhaftigkeit befanden, gegen Halle 96 I angetreten sei.

## Provinzial-Nachrichten.

### Unwetterverheerungen.

**Schwabe, 4. Juni.** Heute nacht haben schwere Unwetter im Meranial in der Höhe von Schwabe und im Subtal in der Höhe von Hünfeld am Hünfelden Schaden angerichtet. Hagelkörner von einem Gewicht von 100 bis 200 Gramm zerstörten sämtliche Feldfrüchte. Das Hochwasser ließ meterhohe Gräben in die Felder und überdeckte viele mit Schlamm und Geröll. In der Höhe von Burghaus (Kreis Hünfeld) wurden durch das Hochwasser vier Schulkinder aus dem Dorf Burghaus fortgerissen und ertranken. In der Höhe von Schwabe, in dem Dorfe Kella, ertrank ein fünfjähriges Kind in den Fluten.

Der Blitz schlug in vielen Ortschaften ein. Auf dem Bahnhof Bebra traf der Blitz das Stellwerk, so daß sämtliche elektrisch betriebenen Weichen außer Betrieb gesetzt wurden. In dem Städtchen Zella an der Feldbahn in der Nordberghöhe wurden durch das Hochwasser mehrere Häuser eingestürzt.

Der Verkehr auf der ganzen Strecke der Feldbahn ist vollständig gestört. Auch auf der Eisenbahnlinie Bebra—Zella und Schwabe—Eisenach erlitten die Züge infolge des Unwetters bedeutende Verzögerungen.

**Schwabisch, 4. Juni.** (Wissinger Hund.) Als gestern abend eine vierjährige Dame am Dorfteich vorbeifuhr, wurde sie plötzlich von einem großen Walschlang angefallen. Das sonst ruhige Tier nicht auf die Waage seines hinstreichenden Herrn, sondern hü und tatete wie toll auf die Dame ein. Die Bedauernswerte erlitt an Fuß und Oberarm mehrere erhebliche Wunden. Ferner wurden die Oberlider völlig zerstört.

**M. Raunig, B. Wehlin, 4. Juni.** (Versäufte.) Heute morgen gegen 11 Uhr wurden 2 Arbeiter in der bei der Wehlersee befindlichen Sandgrube verschüttet. Es ist noch nicht festgestellt, ob beide ernsthafte Verletzungen erlitten haben.

**k. Camburg, 2. Juni.** (Bezirkskriegersfest.) In Eckolfsdorf fand gestern das Kriegersfest des Bezirks Camburg statt, an dem sich 22 Vereine mit 25 Tausenden teilnahmen. Mit dem Feste war zugleich die Wehler von den Frauen und Jungfrauen Eckolfsdorfs gekleideten Fahne und das 40jährige Stiftungsfest des dortigen Kriegerevereins verbunden. Die Feste hielt der Drisparrer Claus, die Wehler der Gruppenvorsitzende Stabsarzt Dr. Grobe aus Camburg. Auf einen telegraphischen Huldigungsgruß an den Herzog von Meiningen traf noch im Verlaufe des Festes folgende Antwort ein: „Den versammelten Vereinen meinen Dank für Gruß, den ich herzlich erwidere. Bad Willidungen. Georg.“

**k. Camburg, 2. Juni.** (Gemeindeversammlung.) Der Gemeinderat beschloß, versuchsweise Sandspielplätze für die Kinder an verschiedenen Stellen der Stadt einzurichten und den größeren Bürgerhäusern auf städtische Kosten zum Jubiläum des Kaisers Festlichkeiten überreichen zu lassen. — Wie mitgeteilt wurde, ist die Errichtung des Kaiserwerkes erst nachträglich genehmigt, doch soll vor weiteren Schritten erst noch die angelegte Novelle zum Kaiserfest abgemacht werden. — Die Sammler sind in den letzten Jahren hier zur Landspitze geworden. Nach der Mitteilung des Bürgermeisters wurden in den letzten Wochen von den Wehlerfesten Hamterjäger hier 1895 Stück erlegt. — In geheimer Sitzung wurde die Bewirtung des Rathauses vom 1. Oktober d. J. ab an den Koch Willi Schüke in Berlin für 4200 Mark verpachtet. Die Gärten des neuen Rathauses kommen beide aus der Umgebung.

**□ Götting, 3. Juni.** (Am Interesse des Tieres.) Das Herzogliche Staatsministerium in Göttinge verfußt, daß die zum Transport von Vieh benutzten Behälter (Körbe etc.) luftig und so geräumig sein müssen, daß die Tiere nicht übereinander, sondern ohne gepreßt zu werden, nebeneinander stehen oder liegen können. Der Transport von kleinen Schweinen usw. in Säcken oder Ketten ist verboten worden, ebenso das Tragen von Geflügel an den Füßen und das Zusammenbinden von Geflügel.

**Saizweil, 2. Juni.** (Herzenlose 60 Mark.) (Scheine.) Auf dem Kleinbahnhöfe in Mählow wurden im Warenlager d. Klasse 350 Mark in Papiergeld gefunden. Der Besitzer hat sich noch nicht gemeldet.

**Freiburgerbrunn, 2. Juni.** (Wädchentanz.) Recht angenehm überrascht wurden gestern die männlichen Gäste von „Gretes Hotel“ hier. Es war nämlich „Wädchentanz“, nach allem Brauch der einzige Sonntag im Jahr, an dem die jungen Mädchen von Freiburgbrunn die Herren zum Tanze aufordern und auch bewirtet. Mit der Einführung dieser Sitte hat es folgende Bewandnis: Vor vielen Jahren war der Herz mit allerlei umhergehenden Volk überhäuft, weshalb es auch öfter zu blutigen Zusammenstößen kam. Die männlichen Bewohner waren nun einmal bei einem solchen Zusammenstoß außerhand, das Gefährde Herr zu werden und nur das tapfere Eingreifen der Frauen rettete damals die Säuhärder vor ihrer gänzlichen Zerstörung und Plünderung. Dafür wurden nun den Frauen gleiche Rechte bei Wahlen usw. verliehen. Diese mußten ihnen später aber wieder entzogen werden, da sie sich für dieses Zugeländnis doch noch nicht in der gemühten Weise als fähig erwiesen. Um nun aber eine Erinnerung an jene schrecklichen Tage zu haben, in denen von den Frauen Wunder von Tapferkeit zeigten sein sollen, wurde bestimmt, daß sich die Mädchen, alle so wohl als auch junge, ihre Tänzer einmal im Jahre selbst wählen können. Gewöhnlich wählt ihnen dann auch die Bewirtung. Der alte Brauch ist übrigens außer in Freiburgbrunn noch in Altdorf, Breitenstein und Eßte Göttinge, während in Trebberg der Gras- und Birtentanz hieran erinnert.

**Braunschweig, 3. Juni.** (Bel den Gewitter) in der Nacht zum Sonntag zum Montag wurde der 34 Jahre alte Maurer Hermann Hahn vom Witz erschlagen. Er war nachmittags in Heffstedt gewesen, um seinen dort in Kranzhaus liegenden Schwiegerbruder zu besuchen und noch nicht lange wieder zu Hause. Im Begriffe, mit seiner Frau die Treppe hinunter zu gehen, traf ihn ein Ausläufer des am Hausgebälde niedergehenden Blitzstrahls direkt in den Mund und tötete ihn auf der Stelle. Seine Frau blieb völlig unverletzt.

**Hauen, 2. Juni.** (Das Schauspiel eines Schumarenhausbesizers.) Auf den 9. Juni ist die Aufführung eines dreitägigen Schauspiels „Schidals Walten“ von Alfred Grünig, dem Inhaber eines Schumarenhausbesizers, angelegt. Aus dem „Schumaren- und Poet“ wird jetzt der Schumarenhausbesitzer, der die Arbeit. Alles ist ganz im Stile der Zeit, deren Dichter längt den Pegasus mit dem Automobil verkauft haben.

## Kunst und Wissenschaft.

**Karl Vicar** † 68jährig starb in Sandershausen der Geologie und Botaniker Rektor Karl Vicar, Inhaber der gold. Medaille für Kunst und Wissenschaft, Mitglied mehrerer, auch außerdeutscher Akademien. Vicar ist der Verfasser vieler mineralogischer, wissenschaftlich sehr wertvoller Bücher. Die Bedeutung des Gelehrtens beruht in erster Linie auf einer bis in die kleinsten Einzelheiten bringenden Kenntnis der Fauna des Würdehallens, und zwar besonders der des Landes Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt. Darüber hinaus hat er auf dem Gebiet der Geologie und der Botanik durch feinsinnige Studien wertvolle Anregungen gegeben, die zu großen wissenschaftlichen Werken ausgeht waren.

Veröffentlichung des Friedrichshofmanns in Eichen? Aus Eichen melde uns ein Telegramm: Die Studentenchaft des Polytechnikums beschloß einstimmig, an die amtliche Regierung ein Gesuch um Verleihung des Polytechnikums zu richten. Der Saal trägt sich mit der Absicht, dem Wunsche nachzukommen.

2900 Mark für ein Gedächtnisband. Ein Exemplar der als Kilmarnockausgabe bekannten Erläuterung der Burnschen Gedichte wurde auf einer der jüngsten Londoner Bucheranstionen für 2500 Mark verkauft. Das Exemplar ist leicht angestrichelt, sonst aber gut gehalten. Es ist in farnosinirtes Stoffband gebunden, was ihn von seinen Werte nimmt, denn das Buch hätte, wenn es in dem hiesigen Originalapparat vorläge, zweifellos einen 10mal höheren Preis erbracht. Die Kilmarnockausgabe wurde von John Wilson im Jahre 1786 gedruckt und war bestimmt, dem Dichter die Mittel für eine Reise nach Westindien zu schaffen, ein Zweck, der indessen nicht erreicht wurde. Der ursprüngliche Verkaufspreis dieser Kilmarnockausgabe betrug 3 M. pro Exemplar.

Sachs Wines Bibliothek. Die 3. Abteilung des Kataloges der von Friedrich Wines's Buchhandlung in Leipzig, Taubenstr. 13, erworbenen großen Bibliothek von 8000 bis 10000 wertvollen Wiener Literaturtiteln durch die Reichshofbibliothek in Wien ist in der jüngsten Nummer der Zeitschrift „Literatur und Romanik“ besprochen worden, wobei Goethe, Schiller und die Romaniker besondere Gruppen bilden, weil diese Verlegergebiete, denen das Hauptinteresse des bedeutenden Gelehrten zugewendet war, in seiner Bibliothek dementsprechend umfangreich vertreten sind. Der Katalog, dem weitere folgen wird, auf Verlangen gratis und franco zugestellt.

## Wetter-Aussichten.

### Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Z i m e n a u, Mittwoch, den 4. Juni, 8 Uhr morg. **Zustandverteilung und Wetterlage in Europa.** Das etwas verstärkte Teilhoch über Mitteleuropa hat sich mit dem südöstlichen Hoch vereinigt. Die schwachen Tiefdruckgebiete südlich von Island und im Norden bleiben ohne wesentlichen Einfluß, das Hoch beherrscht die Wetterlage, doch sind noch einige flache Störungsbereiche im Hoch vorhanden.

**Witterungsaussicht für den 5. Juni:** Wechselnd bewölkt, mäßig warm, leichte Gewitterneigung, sonst trocken, schwacher Wind.

### Wetterwarte an Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes, (Kladderadobul verboten.)

4. Juni:	Stiller, wolke, windig.
5. Juni:	Stiller, bewölkt, schwacher Wind.
6. Juni:	Stiller, wolke, mäßig w. Gewitterneigung.
7. Juni:	Stiller, bewölkt, mäßig w. windig.
8. Juni:	Stiller, bewölkt, mäßig w. windig.
9. Juni:	Stiller, bewölkt, mäßig w. windig.
10. Juni:	Stiller, bewölkt, mäßig w. windig.
11. Juni:	Stiller, bewölkt, mäßig w. windig.





